

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal =
Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 56 (1905)

Heft: 4

Buchbesprechung: Bücheranzeigen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

§ 8. Beurteilung der Leistungen.

Die Beurteilung der Leistungen bei der propaedeutischen Prüfung ist dieselbe, wie bei der Übergangsdiplomprüfung.

Das Zeugnis forstlich-wissenschaftlicher Befähigung wird nur an solche Kandidaten der Staatsprüfung erteilt, deren Leistungen sie ohne Zweifel nach ihrer wissenschaftlichen Bildung zur Ausübung des Berufes als höherer Forstbeamter geeignet erscheinen lassen. Als untere Grenze hiefür wird im allgemeinen die Durchschnittsqualifikation „ziemlich gut bis gut“ (nach der gegenwärtig bestehenden Notenskala 4^{1/2}) angenommen.

Anträge der Prüfungskommission, welche von diesen Regeln abweichen, sind speziell zu begründen.

§ 9. Wiederholung der Prüfung.

Diejenigen Kandidaten, welche einen der beiden Prüfungsteile nicht mit Erfolg bestanden haben, können sich erst nach Jahresfrist noch einmal zu derselben anmelden. Mehr als zweimal wird kein Kandidat zum gleichen Prüfungsteil zugelassen.

§ 10. Entschädigung der Examinatoren und Prüfungsbehörden.

Die Examinatoren beziehen die gleichen Gebühren, wie bei den Diplomprüfungen.

Die Prüfungsgebühr wird auf Fr. 50. — festgesetzt und ist vor der Prüfung zu erlegen. Sie wird zugunsten der Klasse des eidgenössischen Polytechnikums bezogen, welche sämtliche Auslagen für die Prüfungen zu bestreiten hat.

Zürich, den 29. Juli 1904.

Im Namen des Schweiz. Schulrates

Der Präsident:

Der Sekretär:

sig. H. Bleuler.

sig. H. Bühler.



Bücheranzeigen.

Neue literarische Erscheinungen.

Botanische Exkursionen und pflanzengeographische Studien in der Schweiz.

Herausgegeben von Dr. C. Schröter, Professor der Botanik am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich. Zürich. Verlag von Albert Kaufstein. 1904.

1. Heft. **Botanische Exkursionen im Bedretto-, Formazza- und Bosco-Tal** von C. Schröter und M. Nikli. Mit 10 Tafeln. 92 S. 8°. Preis brosch. Fr. 3.

2. Heft. **Forstliche Vegetationsbilder aus dem südlichen Tessin** von B. Freuler, Forstinspektor in Lugano. Mit 18 vom Verfasser aufgenommenen Photographien auf 9 Tafeln. 24 S. 8°. Preis brosch. Fr. 1.50.

Mitteilungen des Schweizerischen Bauernsekretariates. Nr. 21. **Siebenter Jahresbericht des leitenden Ausschusses des schweizerischen Bauernverbandes und des schweizerischen Bauernsekretariates. 1904**, Bern. Buchdruckerei R. F. Wyß. 1905. 47 S. 8°.

Masstabeln für Grubenhölzer von 1 bis 2,5 m Länge und 5 bis 32 cm Zapfstärke zur Bestimmung des Festgehaltes aus Länge und Zapfstärke. Berechnet von Paul Lehmpfuhl, Königl. Preussischem Forstmeister zu Sinna. Berlin. Verlag von Julius Springer. 1904. VIII und 22 S. gr. 8°. Preis kart. Mk. 1,60.

* * *

La Flora legnosa del Sottoceneri (Die Holzgewächse des Sottoceneri). Dissertazione inaugurale presentata per l'esame di dottorato all'Alta Facoltà Filosofica dell'Università di Zurigo da *Arnoldo Bettelini* di Caslano. Bellinzona. Tipografia e Litografia Cantonale. 1904. 213 p. in-8°.

Es sind ziemlich genau die durch Kreis Schreiben des eidg. Departementes des Innern vom Juni 1902 angeregten Erhebungen über die Verbreitung der Holzgewächse, welche der Herr Verfasser für das Gebiet des Sottoceneri angestellt und als Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde an der Universität Zürich, zugleich aber auch zu Nutz und Frommen seiner Kollegen, welche mit den betr. Untersuchungen noch nicht so weit fortgeschritten, als treffliches Beispiel, wie solche durchzuführen, ausgearbeitet hat.

Allerdings werden wohl wenige in den Fall kommen, ihren Beobachtungen einen solchen Umfang zu geben, wie dies im südlichen Tessin möglich, wo von den in der Instruktion des Departementes aufgezählten zirka 180 guten Arten nicht weniger als 166 konstatiert wurden.

Nach einem ausgiebigen Literaturverzeichnis leitet Herr Bettelini seine Arbeit ein mit einer kurzen Beschreibung der Standortsverhältnisse des Untersuchungsgebietes und einer Uebersicht der dort vorkommenden Holzgewächse. Dieselben werden sodann unter Angabe der festgestellten Fundorte einzeln aufgezählt, bei manchen Arten auch geschichtliche Notizen und Daten betr. Standortsansprüche, Abarten, Nutzen, forstliches Verhalten usw. beigelegt. Eine besonders ausführliche Besprechung wird der zahmen Kastanie, diesem wichtigsten aller tessinischen Bäume, zu Teil und finden dabei auch die bekannten beiden Streitfragen, ob diese Holzart wirklich den Kalk meide, und ob ihr Vorkommen ein autochthones sei, einläßliche Erörterung.

Mit Bezug auf die erste Kontroverse, welche von französischen und — wie der Vollständigkeit halber hier erwähnt sein mag — auch von italienischen Schriftstellern¹ aufgeworfen wurde, gelangt Hr. B. zum Ergebnis, daß die Kastanie im Sottoceneri tiefgründiges, reichlich Silikate enthaltendes Terrain, event. auch kalkhaltige Moränen oder Alluvialböden aufsucht, während hinsichtlich der zweiten Frage die zugunsten der Einführung dieser Holzart geltend gemachten Gründe nicht als stichhaltig anerkannt werden.

Ein ganz besonderes Interesse gewinnt die Schrift auch für denjenigen, welcher nicht botanische Spezialstudien treibt, durch die beiden letzten Kapitel: Zonen, Bergesellschaftungen (Consorti), Verbreitungsgrenzen der Holzgewächse und Forstwirtschaft. — Von Zonen werden unterschieden: diejenige der Kastanie von der Talebene bis zu 900—1000 m ü. M., die der Buche bis 1500 m, der Nadelhölzer bis 1800 m, ausnahmsweise bis 2100 m, und endlich noch höher die Region der alpinen Sträucher.

¹ Von diesen zuerst wohl von Perona in seiner Selvicoltura.

In allen Zonen kommen wieder, bedingt durch Standort, Benutzung usw., charakteristische Vereinigungen bestimmter Holzarten vor, von welchen die nachfolgenden als Leitpflanzen bezeichnet werden: Hopfenbuche, Kastanie, Eichen, Erlen, Birke, Haselnuß, Buche, Lärche, Alpenerle, Alpenrosen, Besenpflanze und Haidekraut. Jeder von ihnen gesellen sich wieder bestimmte andere Holzarten bei, die dem betr. Bestand ein eigenes Gepräge verleihen, welches der Herr Verfasser auch durch eine Auswahl sehr hübscher Abbildungen zur Darstellung bringt. — Mit Bezug auf die oberste Waldgrenze wird an Hand von verschiedenen übereinstimmenden Wahrnehmungen ein erhebliches Zurückdrängen nachgewiesen und gezeigt, welche große Bedeutung in diesem steten Kampfe des Baumwuchses mit ungünstigen Faktoren verschiedenster Art den Sträuchern und Halbsträuchern zukommt.

Im Kapitel über Forstwirtschaft wird in einem geschichtlichen Rückblick dargetan, wie nach und nach die heutigen traurigen Zustände sich ausgebildet haben. Die letztern sind allerdings höchst bedenklich und lassen erkennen, welche hartnäckige Opposition in jenem schönen, von der Natur in so seltenem Maße begünstigten Teil des Tessins die Anwendung der forstlichen Gesetzesbestimmungen begegnet.

Zur Sanierung der Zustände macht Hr. B. sehr beachtenswerte Vorschläge, schade nur, daß die Kurzsichtigkeit der Patriziati (Bürgergemeinden) radikale Verbesserungen nicht gestattet und dem Kanton die finanziellen Mittel zu einem selbständigen Vorgehen fehlen, somit nur noch der lange und beschwerliche Weg der Belehrung und Aufklärung der Bevölkerung über ihre wahren Interessen offen bleibt. Von diesem Mittel und, wie Hr. B. sicher zutreffend bemerkt, der genauen und gewissenhaften Anwendung eines den Verhältnissen angepaßten neuen Forstgesetzes zum Schutz der noch vorhandenen Waldungen und zur Verbesserung ihrer Bewirtschaftung kann im Tessin allein eine Hebung der forstlichen Zustände erwartet werden.

Möge die tüchtige, auch hinsichtlich ihrer Ausstattung mit Abbildungen und Karten bemerkenswerte Arbeit der Heimat des Herrn Verfassers zum Wohle gereichen.

Die Moore der Schweiz mit Berücksichtigung der gesamten Moorfrage von Dr. J. Früh und Dr. C. Schröter, ersterer Professor der Geographie, letzterer Professor der Botanik am eidg. Polytechnikum in Zürich. Mit einer Moorkarte der Schweiz in 1 : 500,000, 45 Textbildern, 4 Tafeln und vielen Tabellen. Bern in Kommission bei A. Francke. 1904. Preis brosch. Fr. 40. —

Dieses Werk ist eine mit Haupt- und Nebenpreis bedachte Lösung der von der Stiftung Schnyder von Wartensee ausgeschriebenen Preisaufgabe, die eine geophysikalische Monographie der schweizerischen Torfmoore verlangt hat, und stellt wohl die bedeutsamste Publikation dar, die unser Land auf dem Gebiet der Moorforschung bis jetzt aufweisen kann. Das Buch und die ihm als Grundlage dienenden Untersuchungen dürften die Schweiz in die Reihe derjenigen Länder rücken, die in wissenschaftlicher Erforschung der Torfmoore an der Spitze marschieren. Wer dem Gegenstand aus irgend einem Grunde Interesse entgegenbringt, darf es nicht unterlassen, dieses Werk zu Rate zu ziehen, das in pietätvoller Weise dem Andenken des Pioniers der Torfforschung, Léo Lesquereux von Fleurier, 1806—1889, gewidmet ist.

Ein erster, allgemeiner Teil definiert den Begriff Moor, handelt von den torfbildenden Pflanzenformationen der Schweiz, vom Torf, von der Stratigraphie, Verbreitung und Klassifikation der Moore, erörtert die Beziehung des Kolonisten und der wirtschaftlichen Verhältnisse zu den Mooren, um endlich die Bedeutung derselben für die postglaciale Vegetationsgeschichte der Nordschweiz ins Licht zu setzen.

Ein zweiter, spezieller Teil beschreibt die Moore des Kettenjura, des alpinen Vorlandes, der Boralpen und die alpinen Talmoore.

Für den Laien ist das Kapitel über die wirtschaftlichen Verhältnisse der schweizerischen Moore eines der interessantesten, ist doch erst letzten Winter die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Einführung der Osmon-Fabrikation in der Schweiz gelenkt worden, die in Orbe versucht werden soll und von der man sich in beteiligten Kreisen für unsere Torfmoore viel verspricht. Für unser Land, das keine Steinkohlen, wohl aber ansehnliche Torflager auszubeuten hat, ist die Frage der Torfverwertung gewiß eine bedeutsame. Die Verfasser der „Moore der Schweiz“ bringen das, was man bei uns den Mooren abgewinnt, mit dem Nutzen in Vergleich, den das Ausland aus diesen zu ziehen weiß, und machen u. a. die Bemerkung, die Schweiz sei in der Verwendung von Torfmoor als Verpackungsmaterial für Gärtner, Glaswaren usw. und zu Isolierplatten gegenüber der nordamerikanischen Union sehr im Rückstand. So ist das Werk der Herren Professoren Früh und Schröter nicht nur für den Gelehrten, den die wissenschaftliche Seite der Moorfrage fesselt, sondern auch für diejenigen hochinteressant, welche praktisch an der Hebung der Schätze arbeiten, die im schweizerischen Moorland begraben liegen. Z.

Die Eibe (*Taxus baccata* L.) in der Schweiz. Von Prof. Dr. Paul Vogler.

Mit zwei Tafeln nach photographischen Aufnahmen und einer Karte. St. Gallen. Druck der Zollhofer'schen Buchdruckerei. 1904. 56 S. 8°.

Eine große Zahl von Naturfreunden, darunter sehr viele Forstbeamte, haben ihr Interesse für den Gegenstand dadurch bekundet, daß sie dem Herrn Verfasser Angaben aller Art über diese Holzart zukommen ließen.

Zwar hat in der vorliegenden Schrift die am meisten Interesse bietende Frage, welche hauptsächlichsten Standortansprüche das häufigere oder seltenere Vorkommen der Eibe bedingen, eine Lösung nicht gefunden, hingegen werden eine Anzahl Zentren ausgedehnterer oder beschränkterer Verbreitung dieses Nadelholzes angegeben und dabei mancherorts auch ein früher häufigeres Vorkommen konstatiert. Wenn aber der Herr Verfasser bemerkt: „An einer stellenweisen Vernichtung dürfen wir nicht zweifeln, namentlich da wir wissen, wie oft in den unter der Art gehaltenen Staatswäldern die Eibe fehlt, während sie in den bisweilen weniger „rationell“ bewirtschafteten Privatwäldern der gleichen Gebiete noch häufig ist“, so ist hiermit nicht viel gesagt. Was soll das heißen, unter der Art gehalten? Alle unsere Waldungen sind unter der Art gehalten, denn selbst in den entlegensten Gebirgstälern der Schweiz kommen keine Urwälder mehr vor. Im übrigen gehörten der „Höckler“ am Albis noch zurzeit, und ein Teil des „Balmwaldes“ ob der Verrau am Thunersee bis vor wenigen Jahrzehnten dem Staat, und doch ist an beiden Orten die Eibe so zahlreich vertreten, wie an wenig andern Lokalitäten in der Schweiz.

Vollständig im Irrtum aber befindet sich Herr Dr. Vogler mit der Annahme, diese Holzart sei verschwunden, weil der Wald vom Unterholz gesäubert werde (S. 50). Nicht die Durchforstung hat die Eibe verdrängt, da sie bekanntlich kräftig vom Stock ausschlägt, sondern die gleichaltrigen Bestandesformen, welche, wenigstens im Hochwald, selbst einer in so hohem Maße mit der Befähigung Schatten zu ertragen ausgerüsteten Holzart keinen Raum mehr ließen.

Abgesehen von diesen beiden Stellen zollen wir der fleißigen und verdienstlichen, mit zwei sehr hübschen Abbildungen ausgestatteten Arbeit alle Anerkennung.

Leitfaden der Holzmesskunde. Von Dr. Adam Schwappach, Professor und Vorstand der forsttechnischen Abteilung der Hauptstation des forstlichen Versuchswesens zu Oberswalde. Zweite, umgearbeitete Auflage. Mit 22 in den Text gedruckten Abbildungen. Berlin. Verlag von Julius Springer. 1903. VIII und 173 S. 8°. Preis brosch. Mk. 3, in Leinwand geb. Mk. 4.

Wer ein knapp gefaßtes, vorzüglich auf das Praktische gerichtetes Lehrbuch der Holzmesskunde begehrt, dürfte in dem vorliegenden das ihm dienende finden. Es steht durchaus auf wissenschaftlicher Grundlage, sieht aber, um nur ein Beispiel zu erwähnen, davon ab, alle die zahllosen Kluppen- und Höhenmesser-Konstruktionen zu beschreiben, welche im Walde doch nie zur Anwendung gelangen. Ueberall sind brauchbare Erfahrungszahlen eingestreut und wo nötig Zahlenbeispiele angeführt. Manchem dürfte besonders passen, daß die Zuwachsermittlung weitergehendere Beachtung findet, als sonst in Werken über die Materie üblich ist.

Die Autorität des Herrn Verfassers auf dem Gebiet der Holzmesskunde wird, nach dessen erfolgreicher Betätigung bei den Ertragsuntersuchungen, kaum jemand in Abrede stellen. Der Referierende sieht sich denn auch durchaus nicht zu einer Analyse der ihrem Zweck sicher vorzüglich dienenden Schrift veranlaßt. Eine Einwendung möchte er einzig hinsichtlich der Behauptung anbringen, Probeflächen seien zu Bestandsaufnahmen im Hochgebirge am Platze. (S. 102.) Sicher ist, daß sie jedenfalls nirgends so überaus mangelhafte Resultate liefern wie dort, wegen der Unmöglichkeit in den hinsichtlich Zusammensetzung, Schluß, Alter und Entwicklung meist sehr unregelmäßigen Beständen den Durchschnitt repräsentierende Probeflächen auszuwählen.

Mitteilungen aus dem forstlichen Versuchswesen Österreichs. Herausgegeben von der k. k. forstlichen Versuchsanstalt in Mariabrunn. Der ganzen Folge XXX Heft.

Einiges über die Rolle des Lichtes im Walde. Von Dr. Adolf Gieslar. Mit 4 Figuren im Texte. Wien. K. u. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Fricke. 105 S. 4°.

Herr Dr. Gieslar, der an den vielen verdienstvollen Veröffentlichungen der forstlichen Versuchsanstalt Österreichs einen so hervorragenden Anteil hat, bietet uns mit dieser neuen Studie einen hocharwünschten Beitrag zur Aufklärung über manchen noch dunkeln Punkt auf dem Gebiete des Waldbaues. Er hat sich nämlich die Aufgabe gestellt den Einfluß zu erforschen, welchen die durch Kronenlockerung bewirkten geänderten Lichtverhältnisse unter dem Kronenraum ausüben einerseits auf den Massenzuwachs und andererseits auf die obersten Bodenschichten.

Als Versuchsmaterial wurde eine Anzahl im Wienerwald angelegter, in verschiedenem Masse durchforsteter Buchen-, Tannen- und Schwarzkiefern-Durchforstungs- und Lichtungs-Versuchsflächen benutzt, wobei der Herr Verfasser in ebenso einfacher, wie zweckentsprechender Weise den Grad der Lichtintensität mit Hilfe lichtempfindlicher Papierstreifen bestimmte. Er fand, daß die Kronen eines gelichteten Tannenbestandes zirka 80%, eines gelichteten Buchenbestandes ca. 80—90%, eines gelichteten Schwarzkiefernbestandes zirka 60%, eines schwach durchforsteten Buchenbestandes 93%, eines schwach durchforsteten Schwarzkiefernbestandes 80%, eines schwach durchforsteten unbelaubten 60jährigen Buchenbestandes 72% der gesamten chemisch wirksamen Lichtmenge absorbierten, während beim letztgenannten Bestände in belaubtem Zustande 97% der Lichtmenge aufgehalten wurde.

Die Menge des von den Kronen zurückgehaltenen chemisch wirksamen Lichtes (in % des Freilandlichtes), dividiert durch die Stammzahl nennt der Herr Verfasser Be-

Schattungs-Koeffizient. Wie leicht verständlich, wird derselbe größer mit zunehmender Lichtung, bezw. abnehmender Stammzahl. Durch Vergleichung der Beschattungs-Koeffizienten vor und nach dem Laubausbruch mit dem Massenzuwachs gelangt Herr Gieslar zur Bestätigung des schon von Rob. Hartig aufgestellten Gesetzes, daß lichtstehende Buchen mit großer, dichtbelaubter Krone nicht mehr assimilieren, als solche in weniger lichten Beständen, indem die Blätter der erstern träger arbeiten.

Bei den Schwarzkiefer-Versuchsflächen dagegen, die allerdings während ihrer Jugendperiode andauernd in dichtem Schluß gestanden waren, ergab sich eine gewisse Proportionalität zwischen Kronengröße und Zuwachs.

Der zweite, umfangreichere Teil des Buches handelt von den Beziehungen zwischen Bestandesdichte und Bodenzustand, d. h. der diesen zum Ausdruck bringenden Zusammensetzung der Vegetationsdecke. Wir müssen uns versagen, hier auf die Ergebnisse der umfangreichen Untersuchungen einzutreten und heben daraus nur hervor, daß Lichtungen im Buchenbestand, welche bei fünfjähriger Wiederkehr die Kreisflächensumme bis auf 0,65 reduzierten, innert weniger Jahre einen dichten Bodenüberzug von Kräutern und Stauden zur Folge hatten. Ging die Lichtung bis auf 0,5 der Kreisfläche, so entstand ein sehr dichter Vegetationsfilz. In beiden Fällen wurde die lebende Bodendecke mächtig genug, um sie als ernstlichen Konkurrenten für die natürliche Verjüngung erscheinen zu lassen, während die Lichtintensität sich so groß herausstellte, daß sie unter den laublosen Kronen mehr als 60 % des Gesamtlichtes betrug.

Die interessante Studie des Herrn Dr. Gieslar sei der Beachtung der schweiz. Forstleute bestens empfohlen.

Untersuchungen im Buchenhochwalde über Wachstumsgang und Massenertrag. Nach den Aufnahmen der Herzoglich Braunschweigischen forstlichen Versuchsanstalt bearbeitet von Dr. F. Grundner, Herzogl. Braunschweigischem Kammerrate und Vorstande der Herzogl. forstl. Versuchsanstalt. Mit 2 lithographierten Tafeln. Berlin. Verlag von Julius Springer. 1904. VI u. 136 S. 8°. Preis brosch. Mk. 3.—.

Das Herzogtum Braunschweig, in dessen Waldungen die Buche im Hochwaldbetrieb beinahe 44 % der Gesamtfläche einnimmt, hat vom Jahr 1877 an, als vollständiges, über das ganze Land ausgebreitetes Netz 144 ständige Probeflächen dieser Holzart eingerichtet; 4 solche bestehen sogar schon seit 1856. — Diese Probebestände sind seither in Intervallen von 5—7 Jahren aufgenommen worden, so daß heute 585 Grundflächen und 273 Maßen-Ermittlungen vorliegen. Diese umfangreichen Erhebungen sind von der forstlichen Versuchsanstalt zu Formzahl-, Ertrags- und Zuwachstafeln verarbeitet worden.

Vom Grundlagenmaterial werden die Ergebnisse der Maßen- und Grundflächenaufnahmen in ihren Hauptpunkten auf 38 Seiten mitgeteilt, desgleichen auf 14 Seiten die Stärkenanalysen der Modellbäume. Im Ferneren enthalten die Kapitel über die Aufnahme der Probeflächen und über die Verwertung der Untersuchungsergebnisse einläßliche Erörterungen über alle dabei berührten Fragen rein wissenschaftlicher Natur.

Von besonderem Interesse für den Praktiker sind die beiden folgenden Kapitel betreffend die Anwendung der Tafeln und deren Bedeutung für die Zwecke der Taxation, sowie über die Beziehungen, welche sich bei der Zergliederung des Bestandes in 5 Stärkeklassen von gleicher Stammzahl zwischen diesen und ihrer Gesamtheit hinsichtlich der einzelnen maßbildenden Faktoren und der Maße selbst ergeben. So verlockend es wäre, einzelne dieser interessanten Ergebnisse herauszugreifen, so nehmen wir doch

davon Umgang und verweisen diesfalls, und hinsichtlich der am Schluß angefügten Zahlen-Übersichten auf das verdienstvolle Werk selbst.

Die ökonomischen Grundlagen der Forstwirtschaft. Ein Grundriß zu Vorlesungen.

Von Dr. H. Martin, Kgl. Preuß. Forstmeister und Professor. Berlin. Verlag von Julius Springer. 1904. 8°. Preis brosch. M. 1.20.

Bekanntlich ist in Preußen für die Anwärter des Staatsforstdienstes das Studium der Volkswirtschaftslehre und Finanzwissenschaft der Universität zugewiesen. Da aber die Vorlesungen über forstliche Betriebslehre an der vorher zu absolvierenden Forstakademie sich zum Teil auch auf allgemeine Wirtschaftslehre stützen, so hat man hier für jenes grundlegende Fach ein kurzgefaßtes Kolleg eingerichtet, für welches das vorliegende Schriftchen als Leitfaden dienen will. — Es bietet einen klar und leichtverständlich abgefaßten Abriß der vornehmlich in Betracht kommenden Abschnitte der Nationalökonomie mit besonderer Betonung deren Beziehungen zur Forstwirtschaft.

Schon aus seinen frühern Schriften ist der Hr. V. als eifriger Anhänger der Bodenreinertragslehre bekannt, doch darf dies auch solche, welche mit ihm nicht im gleichen Lager stehen, nicht abhalten, das Werkchen zu studieren und sicher wird sich selbst mancher alte Praktiker mit Interesse in dasselbe vertiefen, wenn er dessen Ausführungen vielleicht auch nicht ganz in allen Punkten beipflichtet. Als zu weitgehend wären beispielsweise die Behauptungen zu beanstanden, der Übergang von den natürlichen zur künstlichen Bestandesgründung sei als Beweis eines fortgeschrittenen Betriebes zu betrachten (S. 31), oder der Grad der Bestandesdichte habe sich darnach zu richten, ob der Holzvorrat als Betriebskapital aufgefaßt werde oder nicht (S. 42). Im einen wie im andern Fall werden gegenüber den waldbaulichen Rücksichten die nationalökonomischen wohl kaum in Frage kommen können. So wenig wie man derartige Probleme mit Hilfe mathematischer Formeln zu lösen imstande ist, ebensowenig wird man zum Ziele gelangen, indem man sie in die Zwangsjacke volkswirtschaftlicher Lehrsätze steckt.

Höhere Forstlehranstalt Reichstadt (Böhmen). **Jahresschrift 1904.** Mit einem Lithdrucke als Titelbild, einer lithographierten Karte und mehreren lithographierten Abbildungen im Texte. 1905. Im Selbstverlage. 191 S. 4°.

Obwohl die Anstalt des „Forstschulvereins für Böhmen“ im August des letzten Jahres von Weißwasser nach Reichstadt übergesiedelt ist, so hat doch deren Direktor, Herr Forstrat Stephan Schmid, gleichwohl schon Zeit gefunden, einen längern Jahresbericht herauszugeben, welcher neben den Forstschulnachrichten und dem umfangreichen Bibliothekskatalog auch den Schluß eines größern Aufsatzes von Prof. M. Adamicka über die Buchen des Kummergebirges enthält. Es werden in letzterer Arbeit namentlich die Resultate der genauen Analyse dreier Probestämme verschiedener Stärke mitgeteilt.

Als Lehrer wirken an der Anstalt ein Direktor mit 5 Professoren und einem Assistenten. Die Zahl der auf 3 Jahreskurse sich verteilenden Studierenden betrug am Schluß des Schuljahres 62, davon 33 Deutsche, 28 Tschechen und 1 Magyar. Es scheint ihnen hinsichtlich der Studienerfolge recht fleißig auf den Bahn gefühlt zu werden, indem neben 20–40 Repetitorien noch Semestralschlußprüfungen und für die Absolvierenden eine achttägige Abgangsprüfung stattfinden.

Die Anstalt besitzt ansehnliche Sammlungen und eine Bibliothek von 3767 Bänden.

Die „Glehen“ sind in der Anstalt selbst untergebracht und erhalten hier gegen eine Pensionsgebühr von 320 Kr. per Semester volle Verpflegung. Durch zahlreiche

Stipendien wird dieser geringe Studienaufwand für viele noch reduziert. Ein solches in Oesterreich allgemein herrschendes Bestreben, durch Stiftungen und Unterstützungen aller Art das forstliche Studium möglichst zu erleichtern, muß in hohem Grade beklagt werden, führt es doch zu einem übermäßigen Andrang zur forstlichen Karriere und damit zu einer Ueberproduktion von Forstleuten, die später, um nur zu leben, oft unwürdig honorierte Stellen annehmen müssen.

Meddelanden fran Statens Skogsforsöksanstalt. Häftet I. 1904. Mitteilungen aus der forstlichen Versuchsanstalt Schwedens. 1. Heft. Centraltryckeriet, Stockholm 1904. 53 p. gr. in-8°.

Ihren Untersuchungsergebnissen eine allgemeinere Beachtung zu sichern, fügt die forstliche Versuchsanstalt Schwedens im unlängst erschienenen 1. Heft ihrer Mitteilungen den veröffentlichten Arbeiten ein Resumé in deutscher Sprache bei. Darnach behandelt der erste Aufsatz die Entwicklung des schwedischen Versuchswesens, seine jetzige Einrichtung und sein erstes Arbeitsprogramm. Angeregt schon 1873 und in bestimmter Fassung vorge schlagen 1895, ist die Einrichtung einer forstlichen Versuchsanstalt doch erst 1902 möglich geworden. Sie steht unter einem Revierverwalter, Herrn Jägmästare A. M a a ß, der außer seiner Besoldung als Oberförster einen Jahresgehalt von 3000 Kronen bezieht. Ihm ist als Botaniker Herr Dr. G. A n d e r s s o n beigegeben; überdies sind zwei Assistenten angestellt. Das gesamte Jahresbudget der Anstalt beläuft sich auf 16,000 Kr. — Zur Beratung des Arbeitsprogrammes kann die Domänenverwaltung jedes dritte Jahr eine Kommission einberufen, bestehend aus dem Vorstand und dem Botaniker der Anstalt, dem Direktor des Forstinstitutes, den betr. Professoren und drei Forstleuten.

Die beiden andern im ersten Heft enthaltenen Arbeiten, von Herrn Assistent H e s s e l m a n n, beziehen sich auf den Höhenzuwachs und die Jahrestriebbildung der Kiefer in den Sommern 1900—1903 und auf den Durchmesserzuwachs in den letzten 10 Jahren. Das Resultat dieser Untersuchungen läßt sich dahin zusammenfassen, daß die wechselnde Länge der Jahrestriebe und die Zahl der Nadeln vornehmlich von der Witterung der vorhergegangenen Vegetationsperiode abhängig sind, während diejenige des laufenden Jahres den Stärkenzuwachs und die Länge der Nadeln bedingt. Beide letztern werden in warmen und trockenen Sommern größer als in nassen und kalten.



Anzeigen.

Bekanntmachung betr. Beiträge für forstliche Studienreisen.

Zufolge Beschluß der Versammlung des Schweiz. Forstvereins vom 14. September 1891 sollen die Zinsen des von Herrn Morfier sel., in Genf, dem Verein gemachten Legates von Fr. 5000. — dazu verwendet werden, jüngern, im Besitz des Wählbarkeitszeugnisses befindlichen schweiz. Forstleuten, welche ihre Fachbildung durch Studienreisen erweitern wollen, an die Kosten dieser letztern Beiträge auszurichten.